

„Kritisches Denken wird abgeblockt“

PERSÖNLICHKEIT II. Mit seinem Buch „Die Gedanken sind nicht frei. Coaching: eine Kritik“ (Lukas Verlag, Berlin 2018) legt der Berliner Politologe Georg Steinmeyer eine schockierende Analyse zu den Coaching-Methoden „Positive Psychologie“, „NLP“ und „The Work“ vor. Er wirft ihnen vor, das Einzelkämpfertum zu fördern und zur Entdemokratisierung des Denkens beizutragen.

Wie sind Sie als promovierter Politologe überhaupt darauf gekommen, sich mit Coaching und den dahinter stehenden Methoden zu beschäftigen?

Georg Steinmeyer: Nach meinem geisteswissenschaftlichen Studium und meiner Promotion war es für mich schwierig, außerhalb der Wissenschaft einen Einstieg ins Berufsleben zu finden. Daher habe ich verschiedene Kurse bei der Arbeitsagentur, dem Karrierezentrum der Universität und bei privaten Instituten besucht. Dort waren oft auch externe Coaches tätig. Vieles, was

Wie sind Sie weiter vorgegangen?

Steinmeyer: Ich habe zuerst NLP-Bücher und Lehrbücher und auch Kritiken von den Experten für die Psychoszene, Hansjörg Hemminger, von Professor Uwe Kanning und von Robert Jansen gelesen. Mein Eindruck war, dass NLP eine sehr vereinfachte Auffassung von Kognitionsprozessen ist. Dann habe ich mir Websites von etlichen Coaches angeschaut und da kam häufig auch die „Positive Psychologie“ und „The Work“ von Byron Katie vor. So hat sich eins

führung“ oder „Reinkarnation“ googelt, findet man erschreckend viele Angebote. Ich habe den Eindruck, dass es bei dem Verband keine klare Abgrenzungspolitik gibt. So arbeitet zum Beispiel der stellvertretende Vorsitzende des Verbandes und DVNLP-Lehrtrainer, Peter Klein, auch mit dem umstrittenen Esoteriker Rüdiger Dahlke zusammen. Es scheint also bis in die Verbandsspitze eine Affinität zur Esoterik zu geben. Aber daran scheint sich offenbar niemand zu stören.

In Ihrem Buch schreiben Sie, dass dabei sogar auf Holocaust-Verharmloser verlinkt wird.

Steinmeyer: Es gibt einige NLP-Coaches, die Hinweise und Links zu Trutz Hardo, Donald Walsch, Colin Tipping oder Erik Sigdell auf ihren Websites haben. Deren Bücher verharmlosen den Nationalsozialismus und legitimieren den Holocaust als „karmisches Ausgleichsgeschehen“ oder „spirituelle Heilung“. So behauptet etwa Hardo, die ermordeten Juden hätten ihr Schicksal ausgesucht, da sie sich in früheren Leben zumeist als Nichtjuden schuldig gemacht hätten. Vergewaltigung wird ebenfalls als göttliches Geschehen angesehen, bei dem sich das Opfer die Vergewaltigung vorgeburtlich gewünscht hat, um spirituell weiterzukommen. Da wird es wirklich unerträglich und ich hätte nie für möglich gehalten, dass solche Dinge im Coaching auftauchen.

Das klingt ähnlich wie das Credo von Byron Katies „The Work“, nach dem man alles so lieben muss, wie es ist – egal wie schrecklich es ist ...

„Sogenannte ‚stimmungsmindernde‘ Arbeitskollegen werden als Energievampire bezeichnet und mit Parasiten verglichen.“

da erzählt wurde, kam mir einfach nur banal vor. Und es tauchte immer wieder dasselbe Mantra auf: Du musst an deinen Erfolg glauben. Denn es kommt vor allem auf die mentale Einstellung an. Dann habe ich bei der Diakonie Berlin an dem Patenmodell „Arbeit durch Management“ teilgenommen, bei dem sich ehrenamtliche sogenannte „Job-Paten“ engagieren. Da hat ein zertifizierter NLP-Coach empfohlen, alle Negationen aus seinem Wortschatz zu streichen, weil das Gehirn diese angeblich nicht verarbeiten könne. Und wir sollten auch künstlich lächeln, um unser Gehirn positiv zu programmieren. Dann käme der Erfolg automatisch. Das waren für mich dann doch sehr esoterische Plattitüden und das war der Anlass, mir NLP mal genauer anzuschauen.

aus dem anderen ergeben und ich habe die drei Methoden genauer unter die Lupe genommen und dabei vor allem folgende zwei Aspekte betrachtet: die Wissenschaftlichkeit des Ansatzes und die dahinterstehende Weltanschauung.

Was hat sie am meisten überrascht?

Steinmeyer: Schockiert hat mich, dass es bei einem signifikanten Teil von Coaches eine Vermengung mit eindeutig esoterischen Inhalten gibt. Ich möchte nicht behaupten, dass es die Mehrheit der Coaches ist, aber es sind auch nicht nur ein paar Einzelfälle. Bei einem NLP-Ausbildungsinstitut mit wissenschaftlichem Anspruch ging es sogar auch um Aura und Reinkarnation. Und wenn man „DVNLP“ – also den Deutschen Verband für Neuro-Linguistisches Programmieren – und „Rück-

Steinmeyer: Dieses „The Work“ ist wirklich der Gipfel. Danach muss man alles lieben, egal ob Mord, Unglück, Krankheit, Terror oder Tod. Und wer darunter leidet, der leidet nur unter seinen „unwahren Gedanken“. Als ich die Bücher von Byron Katie gelesen habe, dachte ich mir, das ist so absurd und menschenverachtend, dass es gar nicht in meine Untersuchung reingehört. Aber dann habe ich recherchiert, wo das überall auftaucht. Das reicht von Arbeitsagenturen über Volkshochschulen, Parteistiftungen und Schulen bis zur Universität Mannheim. Und auch auf DVNLP-Kongressen sind zertifizierte „The-Work-Trainer“ aufgetreten. Und wenn man sich die Referenzlisten der Coachs anschaut, scheint es auch in den Unternehmen inzwischen angeboten zu werden. Dann habe ich mir gedacht: Wenn das so verbreitet ist, gehört es doch in mein Buch.

Vielen dürfte „The Work“ bisher gar nicht bekannt sein ...

Steinmeyer: Mein Eindruck ist, dass „The Work“ in Deutschland in den letzten Jahren enorm expandiert ist. Aber erstaunlicherweise findet man auf Deutsch kaum

etwas Kritisches dazu. Die Psychologin Heike Dierbach hat in ihrem 2009 erschienen Buch „Die Seelenpfuscher“ ein sehr kritisches Kapitel dazu geschrieben. Und dann gibt es noch eine sehr vernichtende Amazon-Rezension zu Byron Katies Buch von einem Peter Wurst. Er bezeichnet „The Work“ als eine „ganz hinterhältige Form der Pseudotherapie“, die Menschen „absichtlich verblendet und sie daran hindert, die wirklichen Ursachen ihres Leidens zu erkennen“. Aber das war es auch schon. Auf Englisch gibt es deutlich mehr Kritik.

Was ist mit der „Positiven Psychologie“? Was kritisieren Sie daran?

Steinmeyer: Die erscheint mir erst einmal etwas seriöser. Das Thema ist auch an Universitäten angesiedelt. Mein Eindruck ist allerdings, dass das wissenschaftlich oft relativ dünn ist. Wenn man sich so manche Tests anschaut, dann fragt man sich schon, ob nicht schon durch die Strukturierung der Fragen die Richtung der Antworten vorgegeben wird. Auffallend ist auch der enge Bezug zu Religion, jedoch ohne den Kontext zu berücksichtigen. Da wird dann etwa gefragt, wie oft

man betet. Dabei dürften Fundamentalisten vermutlich viele Punkte bekommen und wären dann besonders charakterstarke Persönlichkeiten. Verwunderlich ist der enge religiöse Bezug nicht. Schließlich sagt man auch dem Gründer der „Positiven Psychologie“, Martin Seligman, eine Affinität zu den sogenannten religiösen Rechten in den USA nach.

Also mehr Ideologie als Wissenschaft?

Steinmeyer: Ja, da werden zumindest zum Teil ideologische Inhalte in eine wissenschaftliche Form gegossen. Ich finde es auch sehr fragwürdig, Glück wissenschaftlich festlegen zu wollen. Glück kann für den Einzelnen sehr individuell sein. Zudem ist der Glücksbegriff sehr stark ökonomisch konnotiert. Arbeit als Erwerbsarbeit wird eine sehr hohe Bedeutung für Glück zugeschrieben. So etwas wie die Seele baumeln zu lassen oder Müßiggang kommt nicht vor.

Welche Gemeinsamkeiten sehen Sie bei den drei Methoden?

Steinmeyer: Die haben alle eine ähnliche Grundrichtung und propagieren alle die Vorstellung, dass der Einzelne immer und →



Dr. Georg Steinmeyer. Der Wissenschaftler lebt und arbeitet in Berlin. Wegen der Rekordhitze im Juli wurde der Fototermin vom Büro ins Freie verlegt.

Foto: Pichler

→ unabhängig von äußeren Voraussetzungen die Ressourcen dafür hat, seinen Erfolg und sein Glück selbst herzustellen. Wer keinen Erfolg hat, ist selbst schuld. Das läuft auf ein sozialdarwinistisches Menschenbild hinaus. Zum Teil stehen die Menschen dabei schon so unter Druck, dass sie ihre Gefühle und innersten Lebenseinstellungen nach der ökonomischen Verwertbarkeit richten.

Glauben Sie, dass die Coachs wissen, was sie tun?

Steinmeyer: Vielen wird vermutlich gar nicht bewusst sein, was sie da eigentlich propagieren und welche Ideologie dahintersteht. Coachs, die mit den Methoden arbeiten, sollten sie daher kritisch hinterfragen. Andere haben entdeckt, dass sich mit psychologischem Populismus gut Geld verdienen lässt. Dabei ist mir auch der von vielen Coachs genutzte Begriff des „Energievampirs“ aufgefallen.

Was hat es damit auf sich?

Steinmeyer: Da geht es um Menschen, die anderen angeblich die Energie rauben. So empfiehlt Bertelsmann-Manager Nico Rose zum Beispiel, seine Kollegen in drei Kategorien einzuteilen. „A“ für positiv nutzbar für die eigene Stimmung, „B“ für neutral und „C“ für stimmungsmindernd. Zu den C-Kollegen solle man den Kontakt

möglichst abbrechen, um seinen eigenen Erfolg zu steigern. Das klingt für mich fast schon wie eine Anleitung zum Mobbing. Noch unerträglicher ist es, wenn der Gründer des Seminar- und Kongressveranstalters „Gedankentanken“ und Motivationstrainer, Stefan Frädrich, in einem – inzwischen gelöschten – Video diese „Energievampire“ mit Zecken und Parasiten vergleicht.

Welche Empfehlungen haben Sie für die Coaching-Szene?

Steinmeyer: Das klingt jetzt vielleicht etwas arrogant, aber ich wünsche mir

beitem anbieten. Oftmals hören sich die Versprechen der Coachs gut an und viele haben dann keine Zeit, genauer hinzuschauen. Ich habe den Eindruck, dass generell das Bewusstsein dafür fehlt, dass es sich bei solchen Coaching-Methoden um Interventionen handelt, die massiv ins Wertgefüge und die psychische Identität von Menschen eingreifen.

In Ihrem Buch kritisieren Sie auch die gesellschaftlichen Folgen der drei Methoden. Wo sehen Sie diese?

Steinmeyer: Man muss sich einfach klar machen, dass die Methoden den bereits

„Bestimmte Coaching-Methoden fördern den bereits vorhandenen Trend zu einer Gesellschaft von Einzelkämpfern.“

eine stärkere Kultur der Selbstbeschränkung und mehr Bewusstsein für die Grenzen der eigenen Profession. NLP ist eben nicht für alle und alles geeignet. Und wer unter einem echten Burnout leidet, gehört in die Psychotherapie und nicht zum NLP-Coach.

Welchen Rat haben Sie für Klienten?

Steinmeyer: Sie sollten sich den Auftritt eines Coachs sehr genau anschauen. Sie sollten darauf achten, dass die Wertvorstellungen von Coach und Klient gleich oder zumindest ähnlich sind. Sonst kommt es schnell zu einem Machtgefälle zuungunsten des Klienten. Coachs sollten Menschen nicht zur Anpassung, sondern zum eigenständigen Denken ermutigen und dabei auch bereit sein, in den Konflikt zu gehen. Das wird zwar oft behauptet, aber in der Praxis geht es dann nur darum, die eigenen Glaubenssätze der manchmal unerträglichen Realität anzupassen.

Fehlt es nicht generell an einer gründlichen Aufklärung?

Steinmeyer: Auf jeden Fall. Es wäre wichtig, gerade im Bildungsbereich, zum Beispiel auch schon an den Schulen, solche Selbstmanagementmethoden einmal kritisch zu analysieren. Auch Personalmanager müssen ein kritisches Bewusstsein dafür entwickeln, was sie ihren Mitar-

vorhandenen Trend zu einer Gesellschaft von Einzelkämpfern weiter fördern. Denn sie propagieren ja, dass es jeder allein schaffen muss. Doch ob es die Gestaltung der Digitalisierung nach menschlichen Maßstäben, die Überwindung der zunehmenden sozialen Spaltung der Gesellschaft oder die Entwicklung einer humanen Antwort auf das Flucht- und Zuwanderungsthema ist, all das kann ein Einzelner nicht bewältigen, sondern nur die Gesellschaft gemeinsam.

Sie schreiben auch, dass sich solche Coachings „als Instrument einer Entdemokratisierung des Denkens“ entpuppen. Ist das nicht ein bisschen übertrieben?

Steinmeyer: Wenn man gesellschaftlich etwas verändern will, muss das schrittweise erfolgen und vor allem muss man sich zunächst einmal die Fehlentwicklungen bewusst machen. Alle drei Richtungen sind für mich Methoden, die kritisches Denken abblocken. Wenn man alles liebt, was ist – wie es vor allem „The Work“ propagiert –, dann arrangiert man sich auch mit den schlimmsten Missständen. Und wozu brauchen wir noch ein Gesundheits- und Bildungssystem oder die Polizei, wenn angeblich jeder selbst verantwortlich ist, dass er krank wird, keine gute Ausbildung hat oder vergewaltigt wird?

Interview: Bärbel Schwertfeger ●



Buchtipps. Georg Steinmeyer:

„Die Gedanken sind nicht frei. Coaching: eine Kritik“, Lukas Verlag, Berlin 2018, 284 Seiten, 19,80 Euro

Von Platon bis zur Spieltheorie

In unserem Alltag spielen wirtschaftliche Zusammenhänge eine sehr große Rolle – doch wieviel verstehen wir davon? Wo fängt die Geschichte Ökonomischen Denkens eigentlich an? Wer sind die wichtigsten Denker und welche fast vergessenen geben neue Anregungen? Welche Theorien beeinflussen uns heute?

Das Buch gibt einen Überblick über einflussreiche Ökonomen und ihre Ideen. Von der Antike bis zur Gegenwart beleuchtet es die Geschichte einzelner Denkschulen und wirft Schlaglichter auf die wichtigsten Ideen, Wendepunkte und Denker und zeigt damit die Vielfalt und Tiefe der Wissenschaft vom wirtschaftlichen Handeln.



- Ökonomisches Denken von der Antike bis heute
- Bedeutende Denker und ihre Theorien
- Wichtige Ideen, Kontroversen und Wendepunkte

Hesse

Eine kurze Geschichte des ökonomischen Denkens

2018. 190 S. Kart. € 16,95

ISBN 978-3-7910-4298-5

Bequem online bestellen:

www.schaeffer-poeschel.de/shop

SCHÄFFER
POESCHEL